

Kinder essen und Tiere essen

Eine Kurzdarstellung von zwei verschiedenen Positionen

Doris Pfabigan

Für den Philosophen Peter Singer ist das Essen von Tierfleisch und Menschenfleisch moralisch gesehen dasselbe (vgl. Singer 1982). In seiner Argumentation geht der Utilitarist von biologischen Tatsachen aus: Wir Menschen sind wie Hunde, Ratten, Affen usw. eine bestimmte Art von Tieren und deshalb haben auch alle das gleiche Recht auf die Berücksichtigung der jeweiligen Interessen. Die Frage, inwiefern ein Säugling ein Recht auf Leben hat, diskutiert Singer im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbruch und kommt zum Schluss, dass ein Schwangerschaftsabbruch und die Tötung eines Neugeborenen moralisch gleichzusetzen sind (vgl. Singer 1994, 219). Ein Säugling hat Singer zufolge nicht denselben Anspruch auf ein Lebensrecht wie eine Person: „[D]as Leben eines Neugeborenen hat für dieses weniger Wert als das Leben eines Schweines, eines Hundes oder eines Schimpansen für das nichtmenschliche Tier.“ (ebd., 219) In dieser Position stellt nur der Schutz des Überlebensinteresses den Grund für den Anspruch auf Lebensrecht dar. Überlebensinteresse kann nur dann angenommen werden, wenn zukunftsbezogene Wünsche und „Ichbewusstsein“ vorliegen. Einen Säugling zu töten kann zudem nicht heißen, dass man das Prinzip des Respekts vor der Autonomie verletzt, da ein Baby aus Singers Sicht kein autonomes Wesen ist (ebd., 221).

Gefühle sind in diesem Zusammenhang unerhebliche Gesichtspunkte. In Singers Argumentation entbehrt es daher der Rechtfertigung, einem Neugeborenen bezüglich des Lebensrechts den Vorzug vor „Versuchsratten“ einzuräumen, nur weil der Säugling „niedlich“, „hilflos“ oder „unschuldig“ ist (ebd., 220). Die „Zugehörigkeit zu einer Spezies ist unter diesen Umständen ebenso wenig relevant, wie die Zugehörigkeit zu Rasse und Geschlecht“ (ebd., 107).

Die Philosophin Cora Diamond wendet sich in ihrem Aufsatz zwar gegen diese Argumentation, aber nicht gegen das in Singers Schriften zum Ausdruck kommende Bewusstsein der erschütternden Gefühllosigkeit, mit der Menschen der nichtmenschlichen Welt oftmals gegenüber treten (Diamond 2008, 330). Aus Diamonds Sicht hat es nichts mit der Rücksicht auf Interessen zu tun, dass wir einander nicht essen oder dass wir mit der Geburt, dem Tod oder der Sexualität so umgehen, wie es Menschen in ihrer je verschiedenen Weise tun. Vielmehr sind es gerade diese Dinge, „die zur Bestimmung dessen beitragen, was für eine Art von Begriff ‚Mensch‘ ist.“ (ebd., 322) Zur Bedeutung des Wortes „Mensch“ gehöre eben, dass es sich um ein Lebewesen handelt, das wir nicht essen. Singer ziele einseitig auf empirische Eigenschaften und Fähigkeiten ab, die Menschen oder Tiere haben, er ignoriere aber, welche Bedeutung Menschen einerseits und Tiere andererseits im Zusammenhang mit unserer Lebensweise haben. Die Betonung der Rechte, Fähigkeiten und Interessen des biologisch Gegebenen führt aus ihrer Sicht zu einer „Verzerrung der Wahrnehmung durch Argumente“ (ebd., 330), die uns ermutige, „das Mitleid außer Acht zu lassen, zu vergessen, was es zu unserer Auffassung von Leiden und Tod beiträgt und wie es verbunden ist mit der Möglichkeit sich zu erbarmen“ (ebd.).

Literatur

Singer, Peter (1982): *Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere.* München.

Singer, Peter (1994): *Praktische Ethik.* Stuttgart.

Diamond, Cora (2008): *Fleisch essen und Menschen essen.* In: Ursula Wolf (Hg.): *Texte zur Tierethik.* Stuttgart, 318–331.